

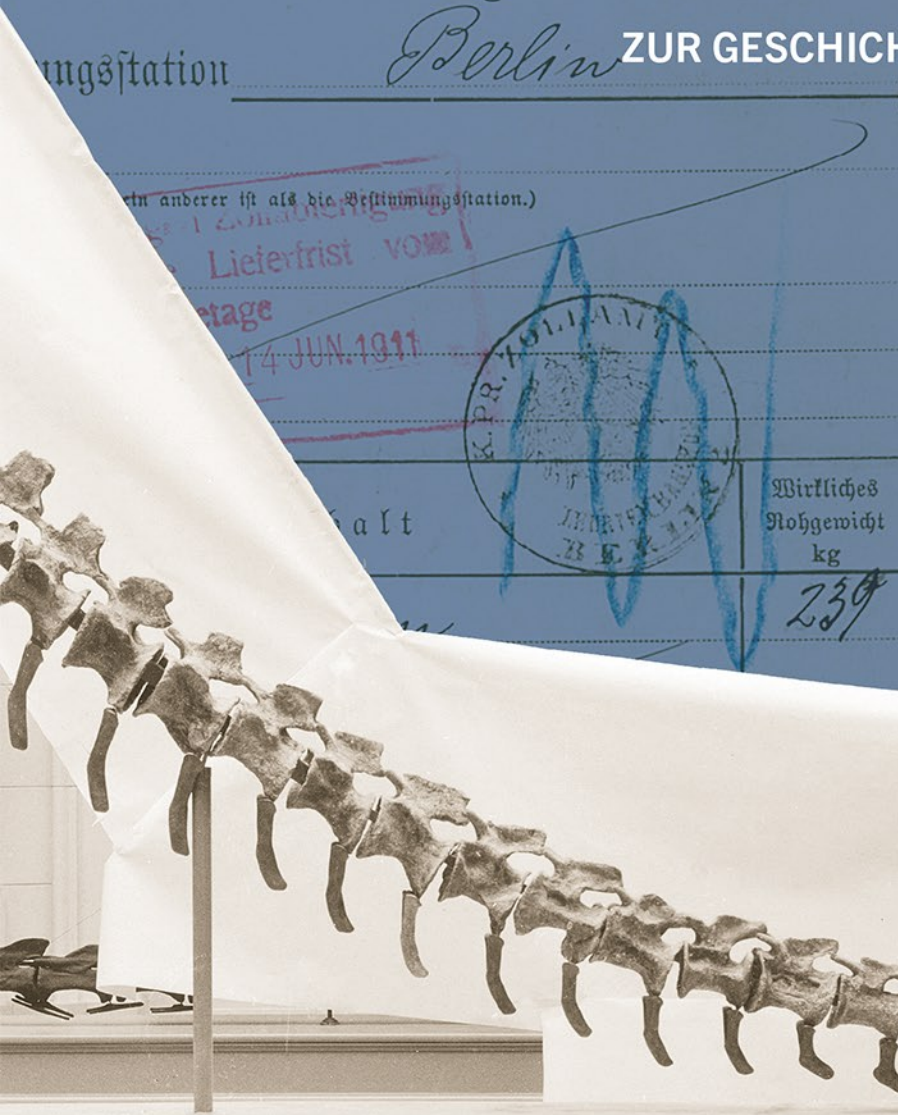
Ina Heumann, Holger Stoecker, Marco Tamborini, Mareike Vennen

Frachtbrief.

Frachtvertrag gelten die GBD. und die in Betracht kommenden Tarife.)

DINOSAURIER FRAGMENTE

ZUR GESCHICHTE DER TENDAGURU-EXPEDITION
UND IHRER OBJEKTE · 1906–2018



Wallstein

DINOSAURIER FRAGMENTE

Ina Heumann, Holger Stoecker,
Marco Tamborini, Mareike Vennen

DINOSAURIER FRAGMENTE

ZUR GESCHICHTE DER TENDAGURU-EXPEDITION
UND IHRER OBJEKTE · 1906–2018

Wallstein

DINOSAURIERFRAGMENTE

ZUR GESCHICHTE DER TENDAGURU-EXPEDITION UND IHRER OBJEKTE · 1906–2018

Entstanden im Rahmen des Verbundprojekts „Dinosaurier in Berlin.
Brachiosaurus brancai – eine politische, wissenschaftliche und populäre Ikone“
in Kooperation zwischen dem Museum für Naturkunde Berlin, der Humboldt-
Universität zu Berlin und der Technischen Universität Berlin, 2015–2018

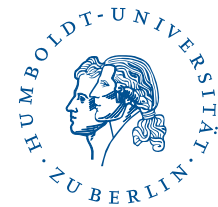
Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung



Titelbilder:

Vordergrund: Historische Fotografie des aufgestellten Skeletts des
Brachiosaurus brancai, 1937, in: MfN, HBSB, Pal. Mus. B III 132.

Hintergrund: Frachtbrief der Tendaguru-Expedition aus dem
Jahr 1911, in: MfN, HBSB, Pal. Mus. S II, Tendaguru-Expedition 6.4, Bl. 240.



Lektorat: Kristina Vaillant

Koordination: Yvonne Reimers

Gestaltung, Satz, Reinzeichnung: Thomas Schmid-Dankward

Fotografie: Hwa Ja Götz, Carola Radke

Papier: LuxoArt Samt

Schrift: Trade Gothik und Sabon



© 2018 Wallstein Verlag GmbH, Göttingen

Herstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH

Alle Rechte vorbehalten

ISBN (Print) 978-3-8353-3253-9

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4305-4



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

INHALT

Fragmentieren. Dinosaurier und Geschichte <i>Ina Heumann und Mareike Vennen</i>	6
ANEIGNEN	
Maji-Maji-Krieg und Mineralien. Zur Vorgeschichte der Ausgrabung von Dinosaurier-Fossilien am Tendaguru in Deutsch-Ostafrika <i>Holger Stoecker</i>	24
Koloniales Kronland und Ausfuhrverbot. Wie die Fossilienfunde für die deutsche Wissenschaft gesichert wurden <i>Holger Stoecker</i>	38
Arbeitsbilder – Bilderarbeit. Die Herstellung und Zirkulation von Fotografien der Tendaguru-Expedition <i>Mareike Vennen</i>	56
MOBILISIEREN	
Über Spenden und Sponsoren. Zur Finanzierung der „Deutschen Tendaguru-Expedition“ <i>Holger Stoecker</i>	78
Big in Japan. <i>Brachiosaurus brancai</i> in Tokio, 1984 <i>Ina Heumann</i>	94
KONKURRIEREN	
Die Vermarktung der Tiefenzeit. Paläontologie im Umbruch <i>Marco Tamborini</i>	124
Wer hat den Größten? Zur Verwertung und Verteilung der ersten Tendaguru-Exponate <i>Mareike Vennen</i>	136
KONSTRUIEREN	
Dinosaurier in Berlin. Transformationen im Berliner Museum für Naturkunde, 1909–1937 <i>Mareike Vennen</i>	166
Knochencollagen. Medien der Tiefenzeit <i>Marco Tamborini</i>	192
Auf Dinosaurierjagd. Wissenschaft, Museum und Unterhaltungsindustrie <i>Mareike Vennen</i>	208
VERWERTEN	
Taxonomien am Tendaguru. Wie die Berliner Saurier ihre Namen bekamen <i>Michael Ohl und Holger Stoecker</i>	232
Dinosaurier und Provenienz. Konjunkturen des Kolonialen, 1909–2018 <i>Ina Heumann, Holger Stoecker und Mareike Vennen</i>	254
GESPRÄCH	
225 Tonnen Gestein. Ein Gespräch mit Daniela Schwarz, Kustodin der Tendaguru-Sammlung <i>Ina Heumann, Holger Stoecker und Mareike Vennen</i>	276
ANHANG	
Abkürzungen	292
Literaturverzeichnis	293
Personenregister	308



FRAGMENTIEREN

DINOSAURIER UND GESCHICHTE

Ina Heumann und Mareike Vennen

Zehn graue Archivkisten liegen übereinander gestapelt in einem Regal in den Historischen Bild- und Schriftgutsammlungen des Museums für Naturkunde Berlin (Abb. 1). Sie sind säuberlich mit Signaturen etikettiert: MfN, HBSB, Pal. Mus. S II, Tendaguru-Expedition 1.1.ff. So kompakt und übersichtlich dieser Kistenturm auf den ersten Blick wirken mag, so disparat ist sein Inhalt. Die Ordner enthalten eine Fülle ganz unterschiedlicher Dokumente: Korrespondenzen, Rechnungen und Skizzen, Frachtbriefe, Versicherungslisten und Zeichnungen, Fotografien und Veröffentlichungen, Zeitungsausschnitte und Feldtagebücher. Diese Ansammlung von Dokumenten unterschiedlicher Genres zu verschiedenen Themen stellt einen großen Teil des Schriftgutbestandes der sogenannten Tendaguru-Expedition dar. Dazu kommt weiteres, verstreutes Material zur Geschichte der Expedition, das sich in den Bildbeständen des Museums, in Fotoalben (Abb. 2) und Diapositiven findet, aber auch in anderen Archiven in Berlin, in Dar es Salaam, Kapstadt und, neben vielen anderen Orten, auch in London oder Frankfurt.

Außerhalb der überlieferten Archivalien und musealen Inventare tauchen Fragmente dieser Expeditionsgeschichte an teils unerwarteten Orten auf – in Kinderbüchern, Randnotizen, in tansanischen Schulbüchern oder auf Landkarten, auf ausgerichteten Objekttafeln (Abb. 3) und in Kunstwerken, in Verpackungsmaterialien (Abb. 4), Romanen oder Filmen. Diese disparaten und verstreuten Spuren zeugen von einer ebenso vielschichtigen wie fragmentierten Geschichte. Es ist die Geschichte einer paläontologischen Expedition und ihrer Objekte, die Anfang des 20. Jahrhunderts am Hügel Tendaguru im Süden des heutigen Tansania begann und bis heute die Gegenwart prägt. Nachdem 1908 Meldungen über aufsehenerregende Knochenfunde das Berliner Museum für Naturkunde erreicht hatten und die paläontologische Relevanz dieser Objekte bestätigt worden war, rüstete das Haus eine Grabungsexpedition zum Tendaguru aus. Das Vorhaben wurde durch ein enges Zusammenspiel von wissenschaftlichen Gesellschaften, wirtschaftlichen Unternehmen sowie privaten Spenderinnen und Spendern vorangetrieben und

Abb. 1: Tendaguru-Bestand im Archivraum der Historischen Bild- und Schriftgutsammlungen des Museums für Naturkunde Berlin, Foto: Hwa Ja Götz/MfN.



Abb. 2: Fotoalbum aus dem Tendaguru-Archivbestand. Die Aufnahmen stammen von Werner Janensch und Edwin Hennig aus den Jahren 1909 bis 1911; die Zusammenstellung von Werner Janensch im Anschluss an die Expedition, in: MfN, HBSB, Pal. Mus. B IV 57-64, Foto: Hwa Ja Götz/MfN.

Abb. 3: Ausrangierte Ausstellungstafel in den Historischen Bild- und Schriftgutsammlungen des Museums für Naturkunde Berlin, Foto: Markus Hilbich.

nicht zuletzt von kolonialen und politischen Institutionen unterstützt, lag das Fundgebiet doch in der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Unter der Leitung der beiden Berliner Paläontologen Werner Janensch und Edwin Hennig – später waren Hans Reck¹ und Hans von Staff federführend und kurzzeitig auch Walter Furtwängler vor Ort – wurden in der Zeit von April 1909 bis Januar 1913 über 225 Tonnen fossilen Materials nach Berlin verschifft. Jahr für Jahr wurden neue Fundstellen entdeckt, bis sich das Grabungsgebiet schließlich über eine Fläche von mehr als 80 Quadratkilometer erstreckte. Die mühseligen Arbeiten – vom Suchen und Finden über das Roden, Graben, Verzeichnen, Jagen und Kochen, Präparieren, Verpacken und Transportieren, um nur einige zu nennen – konnten nur mit Hilfe von hundertten Männern und Frauen geleistet werden, die aus der näheren und fernen Region stammten.

Das bis heute sichtbarste Ergebnis dieser Ausgrabung sind die Dinosaurierskelette, die im Lichthof des Berliner Naturkundemuseums, dem sogenannten Sauriersaal (Abb. 5), ausgestellt sind. Als wären sie nie woanders gewesen, schreiten sie den Eintretenden entgegen, allen voran *Giraffatitan brancai*, das mit 13,27 Metern „weltweit größte montierte Saurierskelett“, wie es auf der zu seinen Füßen platzierten Urkunde der Guinness World Records LTD heißt.

Ein monumentales Objekt aus fossilisierten Knochen, „gleich Monolithen sich erhebend“, so Wilhelm von Branca, der Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts und Museums am Berliner Naturkundemuseum, als er 1911 die ersten vom Tendaguru mitgenommenen Objekte in Berlin präsentierte.² Dieses „Wahrzeichen des Berliner Naturkundemuseums“, wie es bis heute apostrophiert wird,³ wirkt in sich so geschlossen und tritt derart in den Vordergrund, dass selbst das Museumsgebäude nur als Teil seiner Inszenierung erscheint. Insofern erstaunt es nicht, dass Besucherinnen und Besucher immer wieder die Frage stellen, ob das Museum um die Dinosaurier herum entstanden sei. Ein Eindruck, den auch ein journalistischer

¹ Hans Reck wurde von seiner Ehefrau Ina Reck begleitet und unterstützt.

² Branca 1911.

³ Landsberg / Damaschun 2007.

Bericht über den Sauriersaal festhält: „Gleich im ersten Saal, dem Lichthof, erwartet den Besucher eine im wahrsten Sinne des Wortes riesige Sensation: Ein 23 Meter langes und zwölf Meter hohes *Brachiosaurus*-Skelett [heute: *Giraffatitan*] füllt die Halle, als sei sie extra für ihn so großzügig gebaut.“⁴

Diese scheinbare Umkehrung der Verhältnisse lässt sich durch einen Blick in die Geschichte des Hauses schnell zurechtrücken: Während das Gebäude in der Invalidenstraße 43 im Jahr 1898 eingeweiht wurde, bezogen die Dinosaurier erst seit den 1920er Jahren nach und nach den bis dahin mit zoologischen Objekten bestückten Lichthof. Auch eine nähere Betrachtung der Fossilien selbst zeigt, dass der Eindruck der Vollständigkeit und Geschlossenheit täuscht: Während einige der Knochen, die im Skelett des *Giraffatitan brancai* verbaut sind, eine unregelmäßig raue, ins Gräuliche und manchmal Rötliche tendierende Oberfläche aufweisen, sind andere Teile glatt und eher bräunlich gefärbt. Die Farbvariationen weisen auf den Unterschied zwischen originalen Fossilien einerseits und aus Gips nachgebildeten und modellierten Skeletteilen andererseits hin (Abb. 6).

Der Dinosaurier besteht, seiner Monumentalität zum Trotz, aus Fragmenten. Das Skelett ist ein Puzzle, zusammengesetzt aus Teilen von mehreren Tieren.⁵ Ihre versteinerten Knochen wurden aus unterschiedlichen geologischen Schichten geborgen und stammen von Dinosauriern, die unterschiedlich groß und unterschiedlich alt waren – ein Spiegel der Fundsituation und ein übliches Vorgehen in der paläontologischen Rekonstruktion. So heißt es in einem Bericht des damaligen Expeditionsleiters:

„[I]n keinem einzigen Falle ist [im Verlauf der Tendaguru-Expedition] ein wirklich vollständiges Skelett gefunden worden. Statt dessen liegen sehr zahlreiche Einzelfunde vor, in der Hauptsache Beinknochen, doch auch wohl ein Fuß, ein Stück Wirbelsäule, ein Schulterblatt und dergleichen. Durch gegenseitige Vergleichen und Ergänzung dürfte es jedenfalls möglich sein, im Berliner Museum für Naturkunde auch ein wirklich vollständiges Tier aufzubauen.“⁶

Welche Attraktivität und identifikatorische Kraft dieses als „vollständiges Tier“ wahrgenommene Objekt bis heute erreicht hat, zeigt sich schon allein an der Popularität und Stabilität seines wissenschaftlichen Namens *Brachiosaurus brancai*. Obwohl die Bezeichnung *Giraffatitan brancai* seit 2009 die wissenschaftlich anerkannte taxonomische Einordnung darstellt, hat sich bis heute im Museum und in der



Abb. 4:

Originalkartons von Glasdiapositiven mit Motiven der Expedition, in: MfN, HBSB, Foto: Mareike Vennen.

- 4 „Natur im Saal“, in: Ökowerk Magazin, Jan./Feb. 1990; in: MfN, HBSB, 2/076/4.
- 5 Vgl. Janensch 1950b; vgl. auch Remes u. a. 2011.
- 6 Hennig 1912a, S. 52–53.

Öffentlichkeit der 1914 von Werner Janensch vergebene Name *Brachiosaurus brancai* gehalten. Dabei wurde nicht nur die biologische Klassifikation und damit die wissenschaftliche Bezeichnung in den vergangenen Jahren aktualisiert, sondern vor kurzem auch grundlegend in die materielle Erscheinung dieses Objekts eingegriffen. Als die Tendaguru-Saurier von 2005 bis 2007 nach neuesten wissenschaftlichen und präparatorischen Erkenntnissen abgebaut, überarbeitet und wieder aufgebaut wurden, hatten sich insbesondere die Körperhaltung und Anmutung des Riesensauriers grundlegend gewandelt.⁷ Das Objekt war ein anderes geworden, der inzwischen seit fast 100 Jahren in- und außerhalb des Museums geläufige Name jedoch blieb.

Dass der Eindruck der „majestätischen“⁸ Geschlossenheit des Objekts und die vermeintliche Einheit von Raum und Ding täuschen, zeigt nicht nur das Knochenensemble *Giraffatitan brancai*, sondern auch die Verteilung der Tendaguru-Objekte im Haus. Während im Sauriersaal nur ein Bruchteil der Funde ausgestellt wird, lagern die besonders kostbaren und fragilen Originale, vor allem die riesigen Wirbelkörper und der Schädel von *Giraffatitan brancai*, aber auch einzelne Knochen oder Knochenfragmente von anderen Arten im sogenannten Knochenkeller des Museums. Dort werden sie konservatorisch betreut, von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bearbeitet und auch immer wieder von Besucherinnen und Besuchern besichtigt. Die Fossilien der Tendaguru-Expedition sind über weite Teile des Museums verteilt. Darüber hinaus zeugen die Korrespondenzen in den Historischen Bild- und Schriftgutsammlungen, aber auch die Knochen selbst von der Weitläufigkeit ebenso wie von der Vernetztheit dieser Geschichte, die weit über das Berliner Haus hinausreicht: Dubletten und Abgüsse wurden nicht nur im Berliner Museum zum Teil der Präsentation oder der Sammlung, sondern unter anderem auch in London, in Stuttgart, in Frankfurt am Main, in Hamburg und auch in Kapstadt. In tansanischen Museen sind hingegen keine Funde der damaligen Ausgrabung vorhanden. Die Realisierung der Pläne für ein koloniales Landesmuseum in Dar es Salaam, in dem unter anderem Dinosaurierskelette vom Tendaguru gezeigt werden sollten, wurden durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs durchkreuzt.⁹

Auf den ersten Blick geschlossen, bekannt und fixiert erscheint indes auch die Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Funde. Das liegt vor allem daran, dass die Grabung seit über 100 Jahren Gegenstand von Berichten und Erzählungen mit wiederkehrenden Motiven ist. Schon Edwin Hennig und Ina Reck, die ihren Mann Hans Reck zum Tendaguru begleitet hatte und mehrere Monate für die Organisation der Ausgrabung verantwortlich war, zeichneten 1912 beziehungsweise 1924 das Bild einer erfolgreichen, nationalen Unternehmung in einem kolonialen Umfeld.¹⁰ Diese Berichte aus erster Hand gaben den Ton der nachfolgenden Narrative vor, indem sie beispielsweise in den 1910er Jahren die gemeinsame Arbeit unter kolonialen Bedingungen als „gemütlich“ skizzierten und in den 1920ern wiederum nationalistische und kolonialrevisionistische Argumente bedienten.¹¹ So schrieb Hans Reck im Vorwort der „Reiseskizzen“, die Ina Reck 1924 unter dem Titel *Mit der Tendaguru Expedition im Süden von Deutsch-Ostafrika* veröffentlichte:

Abb. 5 rechts:

Sauriersaal seit der Wiedereröffnung nach zweijähriger Renovierung 2007, Foto: Antje Dittmann/MfN.

⁷ Wir orientieren uns im Folgenden am Jahr der Umbenennung und bezeichnen das Objekt vor 2009 als *Brachiosaurus brancai*, danach als *Giraffatitan brancai*. Zur taxonomischen Revision vgl. Taylor 2009. Zur Rekonstruktion Remes u. a. 2011.

⁸ Ebd., S. 309.

⁹ Gouverneur Heinrich Schnee an das Reichskolonialamt, 20.6.1913, in: GStA PK, I. HA Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 21adh A I, Bl. 233–234; Vertrag zwischen dem Reichskolonialamt und Hans Reck, 23.3.1914, ebd., Bl. 277–278.

¹⁰ Hennig 1912a; Reck 1924a.

¹¹ Hennig 1912a, S. 32.



DIE WELT IM OBEREN JURA

„Einen Blick nur will ich zurückwerfen auf die Vergangenheit, die jetzt in abgeklärter Ruhe in weiten Fernen schlummert. [...] Zwei Höhepunkte deutschen Lebens werfen ihr Licht auf diese Zeiten. Der Frieden sah dort draußen ein glückliches Volk. Wohlhabend und ruhig geworden unter deutschem Schutz. Hand in Hand führten Wirtschaft und Wissenschaft, deutscher Fleiß und deutscher Geist das Land zu nie vorher erlebter, längst wieder verfallener Blüte. Ein neidvoll auch vom Feinde anerkanntes, und darum nur geschmähtes Ehrenmal deutscher Kolonisation wuchs dort unter Palmen am indischen Ozean zu ungeahntem Glanz empor. Dann kam der Krieg. Mit gieriger Hand sollte die Kolonie weggerafft werden und mit ihr ein sprechender Zeuge deutscher Schaffenskraft.“¹²

Seit den ersten Berichten in den 1910er Jahren sind bis heute mehr als 1.000 populäre und (natur-)wissenschaftliche Publikationen zur Tendaguru-Expedition erschienen.¹³ Die Geschichte ist also eine oft erzählte, die sich im Laufe der Zeit gefestigt hat. Ebenso wie das Objekt selbst treten uns auch die Erinnerungen und Narrative heute als weitgehend (ab-)geschlossene Präsentationen der Vergangenheit entgegen. Für historische wie für paläontologische Rekonstruktionen gilt jedoch gleichermaßen, dass sie unabschließbar sind. Das Wissen über sie ist per se ein nachträgliches, ein Finden, Zusammensetzen und Deuten von Spuren und Überresten:

„Es wäre nun aber vollständig verkehrt anzunehmen, daß die Erdschichten die Saurierreste hübsch eingebettet enthielten, so daß man die Kreidemasse um die Skelette gewissermaßen bloß abzuschälen brauchte. In Wirklichkeit finden sich an einer bestimmten Stelle nur wenige bescheidene Ueberreste, einige Knochen, Zähne oder dergleichen. Aus vielen Hunderten von Funden setzt dann der scharfsinnige Gelehrte die einzelnen Teile zu einem Idealwesen zusammen, welches in Wirklichkeit nie vorhanden war.“¹⁴

Insofern teilen Dinosaurier und Geschichtsschreibung weit mehr als auf den ersten Blick anzunehmen ist: Beide werden aus einzelnen Fragmenten zusammengefügt, seien es Knochenteile oder archivalische Dokumente; sie haben einen Status, der vorübergehend ist, in dem jede neue Perspektive und jede neue Quelle die bisherigen Interpretationen der Daten in Frage stellen und verändern kann.¹⁵

Nimmt man das Fragmentarische auch der historischen Arbeit beim Wort, gilt es, sich auf die Suche nach verstreuten, mithin randständig erscheinenden Quellen zu machen, um insbesondere jene Leerstellen und Widersprüche einzukreisen, die bisherige Narrative durchziehen. Zu diesen Fragmenten können einzelne Dokumente ebenso gehören wie die Geschichte einzelner Knochen – etwa die des Humerus XV3 –, aber auch unausgepackte Transportbehälter im sogenannten Knochenkeller des Berliner Museums oder die Spuren von Akteuren, die sich als Teil dieser Geschichte nur in Randnotizen oder auf blassen Archivfotografien erhalten haben. Infolgedessen steht am Anfang dieses Buchs eine historische Suchbewegung, die die prinzipielle Offenheit und Unabgeschlossenheit ernst nimmt, das Fragmentarische ins Zentrum stellt und zum strukturierenden Moment erklärt.

Abb. 6 rechts:

Montage von originalen und in Gips nachgebildeten Gliedmaßen des *Brachiosaurus brancai*, 1937, in: MfN, HBSB, Pal. Mus. B III 87.

- 12** Hans Reck, Zum Geleit, S. 10, in: Reck 1924a, S. 7–11.
- 13** Vgl. Gerhard Maier: African Dinosaurs Unearthed. From Excavation to Publication, unveröffentlichter Vortrag auf dem Workshop „Dinosaurier in Berlin. Museums-, wissenschafts- und afrikawissenschaftliche Perspektiven auf die Geschichte des Berliner *Brachiosaurus brancai*, 1906-2015“, 10./11. März 2016, veranstaltet durch die Autorinnen und Autoren dieses Buchs im Rahmen des BMBF-Verbundprojekts „Dinosaurier in Berlin“. Vgl. auch Maier 2003; Maier 2015; Svoboda 2014; Colbert 1968.
- 14** Anonymus: Was kostet das Skelett eines Riesensaurier?, in: Der Sonntag 10.3.1921.
- 15** Vgl. etwa Wild: South Africa's Largest Dinosaur Uperends Theories of how Four-legged Walking Began, in: Nature 27.9.2018.



Mikrohistorisch stellen wir einzelne Quellen – Objekte und Archivalien – ins Zentrum der Betrachtung und fokussieren dadurch Dinge, Schauplätze und Akteure, die bislang wenig beachtet wurden oder die, in neue Zusammenhänge gestellt, neu gelesen werden können. Gleichzeitig verbinden wir diese Detailanalyse mit dem Blick auf die unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Kontexte, so dass sich *Giraffatitan brancai* – pars pro toto der Tendaguru-Funde – als globales Brückenobjekt des 20. Jahrhunderts dechiffrieren lässt. Das Objekt selbst wird zu einer Quelle, um beispielhaft die koloniale Vergangenheit naturkundlicher Objekte und ihr Fortleben in Institutionen, Präsentationen und Epistemologien zu untersuchen.¹⁶

Durch den permanenten Wechsel der Perspektive zwischen den Fragmenten der Geschichte und ihren multiplen Kontexten, zwischen lokalen Bedingungen und globalen Effekten, treten Formationen zu Tage, die in den bisherigen monolithischen Erzählungen keine Rolle spielten. Insbesondere die kolonial- und zeitgeschichtlichen Kontexte erscheinen in einem anderen Licht und legen eine eingehendere Untersuchung der sozial- und materialgeschichtlichen Rahmenbedingungen der Expedition und ihrer Nachgeschichte nahe: Durch welche administrativen, epistemologischen und juristischen Instrumente und Akteure wurden die ausgegrabenen Fossilien in Besitz genommen? Wie wurden Ressourcen für die Ausgrabung mobilisiert? Auf welchen Wegen gelangten die Objekte ins Berliner Naturkundemuseum und wie wurden sie dort bearbeitet und präsentiert? Und wie veränderten sie das Gesicht des Museums? In welcher Weise wiederum wurden die Funde für verschiedene Interessen nutzbar gemacht, in Wert gesetzt, wie wurden sie weiter verwertet und angeeignet? Welche Stücke sind noch immer nicht ausgepackt, welche wurden vervielfältigt oder weitergegeben? Wie wurden die Fossilien imaginiert, konstruiert und gezeigt? Welche Rolle spielt ihre koloniale Provenienz seit dem Kaiserreich bis in die Gegenwart? Gleichzeitig bleiben Fragen bestehen und treten neue auf, die auch dieses Buch nur bruchstückhaft beantworten kann: Wer waren die Gräber, Träger und Präparatoren? Wie können wir mehr über ihre Biografie erfahren? Welche Rolle spielten die Knochen am Tendaguru, bevor sie ausgegraben und nach Berlin gebracht wurden? Wie wurde und wird die Expedition in Tansania erinnert?

Die Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte umspannt die globale Geschichte des 20. Jahrhunderts. Auf der Grundlage der bisher auswertbaren Quellen sowie durch die hundertjährige Anwesenheit der Fossilien in Berlin lässt sie sich bislang vor allem als Teil der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts rekonstruieren. In diesem Sinne sind die Funde nicht nur Zeugnis der jurassischen Tiefenzeit unserer Erde und bis heute zentral für die internationale Paläontologie. Als museale Objekte bezeugen sie außerdem die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts: „entdeckt“ während des kolonialen Kaiserreichs, präpariert und erstmals wissenschaftlich bearbeitet in den Jahren der Weimarer Republik, wurde das größte Objekt schließlich im Nationalsozialismus der Öffentlichkeit präsentiert; 1943 gegen Bombenangriffe im Keller des Museums gesichert, 1953 in der nun geteilten Stadt wiedererrichtet, sind die Tendaguru-Funde seit den 1980er Jahren Teil tansanischer und deutscher Debatten um Museumsobjekte und wissenschaftliches Erbe; 2007 schließlich wurden das Knochenensemble *Brachiosaurus brancai* und die anderen Tendaguru-Saurier im Lichthof des Museums auf der Grundlage aktueller

¹⁶ Vgl. Stoler 2008.

Erkenntnisse und Rekonstruktionstechnologien neu aufgestellt. Kurz: die Fossilien verbinden unterschiedliche erdgeschichtliche Zeiten, politische Räume, Nationen, Kulturen und Wissensformen.

Ikonische Sammlungs- und Museumsobjekte wie *Giraffatitan brancai* sind in den letzten Jahren ins Zentrum öffentlicher Debatten und wissenschaftlicher Untersuchungen gerückt. Die problematische Geschichte von Starobjekten, etwa der Büste der Nofretete oder der Benin-Bronzen, haben ebenso wie der Fall der Gurlitt-Sammlung das Politische musealer Objekte offengelegt und die Frage nach ihrer Herkunft stärker in den Vordergrund gerückt.¹⁷ In besonderer Schärfe wurden der Öffentlichkeit die politischen, ethischen und juristischen Dimensionen von Sammlungen durch die Diskussionen um menschliche Überreste, aber auch um ethnologische Objekte vor Augen geführt. Ihr Ergebnis war die Weiterentwicklung kritischer historischer, juristischer und politischer Konzepte wie auch Instrumente für den Umgang mit ethnologischen, anthropologischen und kunsthistorischen Sammlungen kolonialer Herkunft.¹⁸

Obwohl auch naturhistorische Museen einen beträchtlichen Teil national und international bedeutsamen Sammlungsguts kolonialer Provenienz bewahren, haben (im deutschsprachigen Raum) zoologische, mineralogische, paläontologische, botanische und geologische Sammlungen erst in jüngster Zeit Eingang in diese Debatten gefunden.¹⁹ Es gibt einige Gründe für die auffallende Zurückhaltung, sich mit den politischen und sozialen Dynamiken der Naturkunde zu befassen. Zum einen steht die implizite oder bisweilen auch explizite Setzung von naturhistorischen Objekten als reine Naturdinge ihrer kritischen Historisierung entgegen. Naturkundliche Objekte werden nicht selten in Abgrenzung zu kulturellen oder künstlerischen Gütern definiert, deren Wert per se anerkannt wird. Grundlegend dafür ist die Vorstellung, dass „Natur“ erst durch die sammelnden und bewahrenden Institutionen in Kulturdinge umgewandelt wird: Wertschöpfend ist die bewahrende Institution, die damit gleichzeitig Besitz und intellektuelle Autorität über diese Objekte und ihre Vergangenheit beanspruchen kann.²⁰ Davon ausgehend wird die Herkunft der Objekte nicht selten auf die Angabe von Fundorten reduziert, und die Wege, die sie im Laufe der Zeit in und zwischen den Sammlungen zurücklegen, werden in institutionsgeschichtliche Narrative gegossen. Dieser Kurzschluss von naturkundlichem Objekt und „reiner Natur“ bedingt, dass die fundamentale Geschichtlichkeit naturkundlicher Sammlungsobjekte aus dem Blick zu geraten droht. Das heißt, dass sowohl die konkreten Kontexte der Erwerbung, des Findens, Aufsammelns und Aneignens, als auch die Etappen ihrer musealen Bearbeitung und Präsentation sowie ihrer Migration durch verschiedene Hände und Sammlungen verblassen.

Zum anderen gerät die Geschichte von Naturkundemuseen und naturkundlichen Objekten im 20. und 21. Jahrhundert überhaupt erst seit wenigen Jahren in den Blick der Wissenschafts- und Museumsgeschichte.²¹ Daraus erwächst eine zunehmende Spannung zwischen der grundlegenden Historizität der Naturkunde, den naturkundlichen Institutionen und ihrer Objekte und den noch immer vorwiegend im Verborgenen liegenden, mitunter problematischen Verwicklungen von Naturwissenschaften, Museen und Politik. Insofern scheint es lohnend und geboten, gerade die

17 Vgl. Savoy 2011; Schulze / Reuther 2018; Koldehoff 2014.

18 Vgl. Berner u. a. 2011; Deutscher Museumsbund 2013; Stoecker u. a. 2013; Förster / Fründt 2017; Deutscher Museumsbund 2018; Förster u. a. 2018.

19 Vgl. bspw. Brandstetter / Hierholzer 2018. Hier werden historische und politische Kontexte von naturkundlichen Museumsobjekten außer Acht gelassen; vgl. den internationalen Workshop „Politics of Natural History. How to Decolonize the Natural History Museum?“, 6./7. September 2018, der von den Autorinnen und Autoren dieses Buchs im Rahmen des BMBF-Verbundprojekts „Dinosaurier in Berlin“ durchgeführt wurde (https://www.museumfuernaturkunde.berlin/sites/default/files/flyer_politics_of_natural_history_web2.pdf); Kilb: Namen, die keiner mehr nennt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 12.9.2018.

20 Vgl. ICOM 2013.

21 Vgl. etwa Thaut 2017; Köstering 2003; Hansert 2018; Bauche 2016; Rader / Cain 2014; Damschun u. a. 2010.

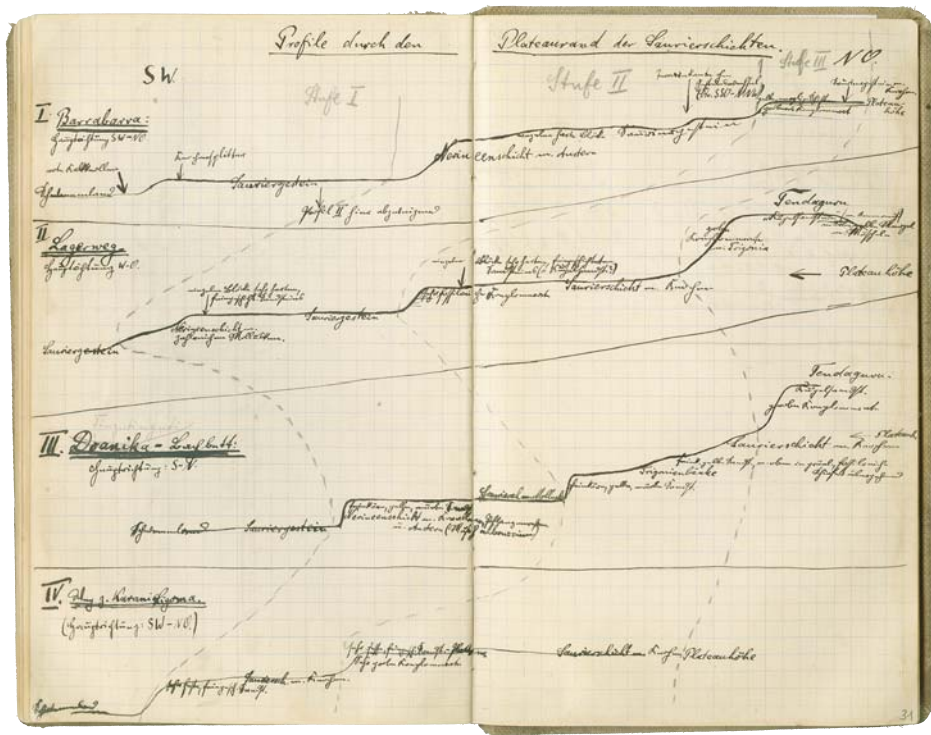


Abb. 7: Skizze verschiedener Gesteinsschichten, vermutlich von Werner Janensch und Edwin Hennig, in: MfN, HBSB, Pal. Mus. S II, Tendaguru-Expedition 8.2, Bl. 31.

22 Der Deutsche Museumsbund definiert die Historisierung von musealen Objekten als „moralische Pflicht“ und „Voraussetzung für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Sammlungsgut“, insbesondere aus kolonialen Kontexten: Deutscher Museumsbund 2018, S. 1. Vgl. auch Savoy 2018; Kazeem u. a. 2009; Edwards u. a. 2006; Hauser-Schäublin / Prott 2016; AfricAvenir International e.V. 2017.

23 Vgl. Star / Griesemer 1989; Rieppel 2015b; Nieuwland 2012; Manias 2015; Mitchell 1998; Dworsky 2011.

24 Anonymus: Der Saurier von Berlin, in: Darmstädter Tagblatt 18.8.1937.

25 Vgl. Werner / Zimmermann 2002.

26 Zur Objektbiografie vgl. etwa Hahn / Weiss 2013; Alberti 2011; Kopytoff 1986; Latour 2000.

27 Im Sommer 2018 konnten Mareike Vennen und Holger Stoecker die beiden Historiker Musa Sadock und Halfan Magani von der University of Dar es Salaam in Tansania begleiten, um Interviews in der Region um die ehemaligen Ausgrabungsstätten durchzuführen. Die Auswertung und Publikation dieser oral history-Quellen ist in Vorbereitung.

28 Vgl. dazu auch Vogel / Bauche 2016.

koloniale Vergangenheit musealer Objekte, aber auch ihre wissenschaftliche und institutionelle Geschichte über die Brüche und Dynamiken des 20. Jahrhunderts hinweg zu untersuchen. Einen Resonanzraum findet dieser Anspruch dabei in aktuellen interdisziplinären Forschungen zur Geschichte der Translokationen sogenannter Kulturgüter, in Auseinandersetzungen zur Möglichkeit einer Dekolonisierung von Museen und in jüngsten Entwicklungen und Diskussionen des Kulturgutschutzgesetzes.²²

Naturkundliche Objekte sind nicht nur Quellen naturwissenschaftlicher, sondern auch historischer De- und Rekonstruktionen.²³ Indem die Geschichten der Aneignung, der Herstellung und des Umgangs, der Verwendung und Verwertung der Tendaguru-Fossilien erkundet werden, können

große Objekte und große Erzählungen in Teile zerlegt und in ihrer jeweiligen Strahlkraft und Wirkmächtigkeit analysiert und historisiert werden. Im Falle der Tendaguru-Expedition wirft dieser Detailblick komplexe Fragen auf: Wie wurden die einzelnen Knochen zu einem Ganzen? Wie wurde daraus wiederum der „Saurier von Berlin“²⁴ und in jüngster Zeit ein Gegenstand politischer Debatten in Tansania?

Die Untersuchung unterschiedlicher und teils widersprüchlicher Bedeutungszuschreibungen, der Vereinnahmung der Fossilien als quasi-diplomatische, nationale, museums- oder wissenschaftspolitische Objekte, die historischen, sozialen und politischen Kontexte ihrer Translokation, museale Rahmenbedingungen, ihre Einbettung in situierte Epistemologien lassen naturkundliche Dinge in ihrer Relationalität und Zeitgebundenheit aufscheinen.²⁵

Im Zentrum dieses Buchs steht mit *Giraffatitan brancai* ein naturkundliches Objekt, das als Starobjekt und Stellvertreter die 225 Tonnen fossilen Materials der Tendaguru-Grabung präsentiert. Ohne Anspruch auf eine umfassende objektbiografische Aufarbeitung widmen sich die Kapitel einzelnen Episoden aus der Geschichte dieses berühmten Objekts.²⁶ Anstatt die Fossilien streng disziplinär zu behandeln, sei es aus naturwissenschaftlicher oder institutionengeschichtlicher Perspektive, untersuchen wir ihre Geschichte interdisziplinär – afrika-, kolonial- und wissenschaftshistorisch, kultur-, medienwissenschaftlich und zeitgeschichtlich. Indem wir die Trajektorien der geborgenen Stücke vom Tendaguru bis in das Berlin der 2010er Jahre nachverfolgen, wird Institutionengeschichte vom Objekt ausgehend gedacht und in ihren globalen Bezügen entschlüsselt.²⁷ Ausgehend von dichten Beschreibungen einzelner Quellen, historischer Szenarien und Bilder werden auf diesem Wege soziale, politische, technische, epistemische und institutionelle Kulturen in ihren Verbindungen rekonstruiert.²⁸

Das Buch gliedert sich in fünf nicht chronologisch, sondern thematisch ausgerichtete Teile: *Aneignen, Mobilisieren, Konkurrieren, Konstruieren* und *Verwerten* – diese grundlegenden Praktiken der Naturkunde sind auch für die Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihre Objekte zentral. Als Handlungsbegriffe eröffnen sie ganze Themenfelder und umfassen verschiedene Ebenen: Materialitäten und Diskurse, Politiken und Akteure, Ökonomien und Imaginationen, Emotionen und Revisionen. Sie verweisen darauf, dass diese Geschichte gleichermaßen von Entscheidungen, Erwartungen und Strategien getrieben wurde wie durch historische Zufälle und unvorhersehbare Entwicklungen und Umstände.

Aneignen verbindet juristische und mediale, wissenschaftliche und intellektuelle, museale und ethische Perspektiven auf die Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihre Objekte. An die Breite des Begriffs anschließend fragen die drei Kapitel nach Formen der Aneignung des Raumes und der Dinge durch kolonial-administrative Prozeduren und mediale Verwertungen. Die Kapitel erkunden, wie die Fossilien unter kolonialen Bedingungen gefunden, in das Eigentum des Deutschen Kaiserreiches überführt und in das Museum abtransportiert wurden. Die administrative Aneignung des Grabungsareals durch die deutsche Kolonialverwaltung war Voraussetzung für die wissenschaftliche Aneignung des Raums, wie sie sich etwa in einer Skizze der Expeditionsleiter zum geologischen Profil der Fundstätten ausdrückte (Abb. 7). Die Bilder, die die Entnahme, Präparation, Verpackung und Translokation der Fossilien aus dem ostafrikanischen Boden nach Berlin dokumentierten, inszenierten wiederum die reibungslose Organisation der Arbeiten und fixierten die kolonialen Hierarchien und Imaginationen.

Mobilisieren verweist auf eine Vielzahl von Dingen und Akteuren, die in Bewegung gesetzt werden mussten, um die fossilen Materialien in das Berliner Museum zu transferieren. Die Voraussetzung für den Transport der Dinge vom Tendaguru in die Invalidenstraße in Berlin, wie ihn etwa der Ladeschein der Berliner Lloyd Aktien-Gesellschaft aus dem Jahr 1911 dokumentiert (Abb. 8), waren Mobilisierungen ganz anderer Art. Sie betrafen Geldflüsse und Politiken. So unterschiedlich die Schauplätze und Rahmenbedingungen im Berlin des Kaiserreiches und in Ostberlin der 1980er Jahren auch sind, eines haben sie gemeinsam: immer mussten zunächst politische, finanzielle und institutionelle Ressourcen mobilisiert werden, um wiederum Menschen und Dinge in Bewegung zu setzen. Die beiden Kapitel werfen einen Blick hinter die Kulissen der transnationalen Bewegung von Dinosaurierknochen – vom Tendaguru ins Deutsche Reich und später von Ostberlin nach Tokio und wieder zurück. Während es Anfang des 20. Jahrhunderts noch darum ging, tausende Knochenfragmente ins Museum zu schaffen, die erst zu einem Skelett zusammengesetzt

Abb. 8: Ladeschein für Fossilien-Fracht, 1913, in: MfN, HBSB, Pal. Mus. S II, Tendaguru-Expedition 2.2, Bl. 156.

Wieder auf den Spuren der Schreckens-Echsen.

Afrikanische Reisebriefe, 1.
Von Prof. Dr. EDWIN HENNIG, Tübingen.
Mit 1 Abbildung.



Abb. 1. Schreckens-Echse aus Deutsch-Ostafrika; *Brachiosaurus brancai* JANENSCH aus den jurassischen Saurier-Schichten des Tendaguru. Das Vorderbein mit Schulterblatt und eine Rippe, wie sie im Senckenberg-Lichtlof aufgestellt sind. Daneben das Tier in der Lebensstellung nach ABEL: es würde das Glasdach durchragen!

Das *Brachiosaurus*-Bein (Abb. 1), das in unserem Lichtlof wie eine Säule ragt, stammt von der Tendaguru-Expedition, einer der großen Forschungsarbeiten, mit denen Deutschland seinen ostafrikanischen Besitz auch geistig als Eigentum begründete. Nun hat Prof. HENNIG — genau nach 25 Jahren — zum zweiten Mal die Fahrt nach jenem Gräberfeld der Schreckens-Echsen angetreten. Unsere Leser werden den Verlauf dieser Forscherreise unter ihrem frischen Eindruck miterleben dürfen. Unsere Schreckens-Echsen im Lichtlof bekommen jetzt Erklärungen durch Wort und Bild. Wir möchten nach Kräften das Versprechen einlösen, das wir im Märzheft gaben: die Schätze unseres Museums verständlich zu machen. Jeder soll an den Ergebnissen der Forschung Anteil haben und ihre Wege gezeigt bekommen.

RED. RICHTER.

Westliches Mittelmeer,
15. April 1934.

1. Brief.

Nun ist es so weit: ich darf hoffen, dort zu einem gewissen Abschluß zu kommen, wo ich vor einem Vierteljahrhundert beginnen konnte: Die Tendaguru-Expedition von 1909—1911 galt der Ausgrabung von Schreckens-Echsen (Dinosauriern) in den oberen Jura-Schichten des südlichen Deutsch-Ostafrika; also einer paläontologischen Aufgabe, die sich (unter JANENSCH'S Leitung) im Felde zunächst technisch und organisatorisch gestalten mußte. Aber offenbart nicht das Gestein, das Knochen und sonstige Überreste der Vorwelt enthält, zugleich die Landschaft, in der solche Lebewesen sich tummelten und starben? Und verstehen wir Tiergestalten, wenn wir sie nicht in ihren Bin-

werden mussten, war *Giraffatitan brancai* – damals noch *Brachiosaurus brancai* – Mitte der 1980er Jahre bereits zum musealen Starobjekt geworden. Der Blick auf Fragmente beziehungsweise auf das Ensemble von Knochen als zu mobilisierende und mobile Objekte zeigt ihre Wandlungs- und Anschlussfähigkeit an die jeweiligen Konstellationen: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es das Zusammenspiel von Museum, Kolonialpolitik und wilhelminischen Eliten, gegen Ende des Jahrhunderts war es das Aufeinandertreffen von dringend benötigten Konservierungsmitteln für die Präparation der Fossilien, außenpolitischen Interessen der DDR und der PR einer japanischen Tageszeitung.

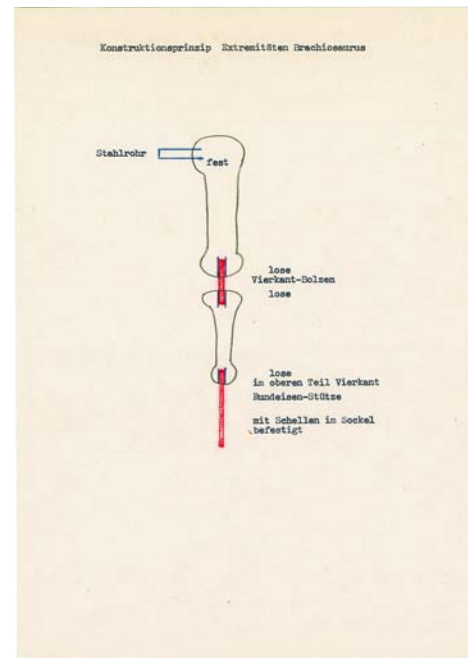
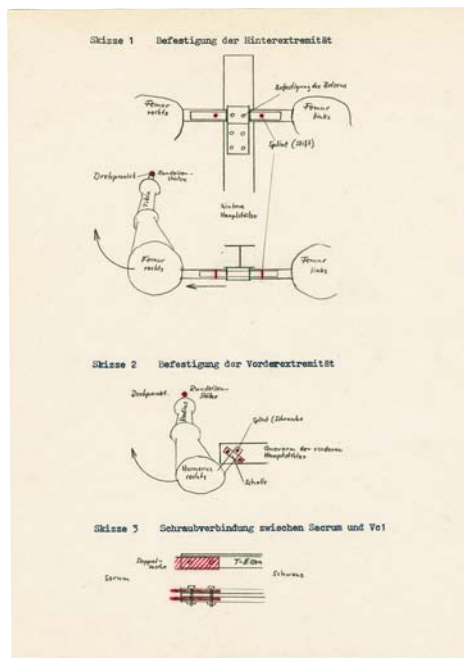
Konkurrieren ist ebenso wie die Praktiken des Aneignens oder der Mobilisierung eine treibende Kraft in jeder einzelnen der hier untersuchten Episoden. In dieser Sektion sind es vor allem zwei Schauplätze, in denen Konkurrenz und Wettbewerb eine wesentliche Rolle spielten: der Kampf um die disziplinäre Vorrangstellung der Paläontologie in der nationalen und internationalen Wissenschaftslandschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Wettstreit um die spektakulärsten Museumsexponate und die daraus abgeleitete institutionelle Bedeutung. Die beiden Kapitel untersuchen Strategien der medialen und wissenschaftspolitischen Vermarktung. Welche Rolle spielten die Funde vom Tendaguru, um das in Berlin finanziell und institutionell marginalisierte Fach der Paläontologie gegen den Reigen der etablierten Fächer in Stellung zu bringen und gleichzeitig die spezifische wissenschaftliche Ausrichtung der Berliner Paläontologie zu legitimieren? Wie eng in dieser Frage wiederum Wissenschafts- und Museumspolitik verbunden waren, hing nicht zuletzt damit zusammen, dass das Geologisch-Paläontologische Institut und Museum am Museum für Naturkunde zur Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität gehörte und sich in der akademischen Landschaft behaupten musste. Zusätzlich zur disziplinären Konkurrenz sah sich das Museum Anfang des 20. Jahrhunderts im Wettstreit mit nationalen und vor allem US-amerikanischen Museen. Hier galt es, andere schon reich bestückte Museen durch die Menge und Monumentalität der Funde zu übertrumpfen. Wie wurde der Faktor Größe im Museum inszeniert und zum Ausdruck von Konkurrenz – einer Konkurrenz zwischen Museumsobjekten, Institutionen und Nationen (Abb. 9)?

Konstruieren ist für die paläontologische Arbeit grundlegend. Am Anfang steht die epistemische Arbeit am Fossil mit dem Ziel, aus verstreuten, unsortierten und immer unvollständigen Fragmenten Wissen zu gewinnen und ein sinnvolles Ganzes zu schaffen. Die Zusammensetzung einzelner Knochen bis hin zur Montage ganzer Skelette als Ausstellungsstücke ist ein weiterer wesentlicher Schritt, der beispielhaft in der Konstruktionszeichnung zum Ab- und Aufbau der Tendaguru-Fossilien festgehalten wird (Abb. 10). Beide Aspekte des Konstruierens stehen im Zentrum dieser Sektion, die sich einerseits mit Fundskizzen, Listen, Katalogeinträgen, Knochenzeichnungen und anderen Instrumenten der paläontologischen

Abb. 9:

Lebendrekonstruktion des *Brachiosaurus brancai* durchbricht das Glasdach im Lichtlof des Senckenberg-Museums, in: Hennig 1934, S. 224.

Arbeit, andererseits mit der Konstruktion von Narrativen und Bildern beschäftigt. Wie wurden die Funde im Feld verzeichnet, im Berliner Museum präpariert, zusammengesetzt und aufgestellt? Welche Bilder von der Ausgrabung und von Afrika wurden vermittelt? Wie veränderte sich dadurch das Selbstbild des Museums? Wie spielten populäre Imaginationen und Erwartungen in die Konstruktion der Objekte und Narrative hinein und wie wiederum nutzte das Museum das zeitgenössische Dinosaurierfieber, um die Fossilien und die Berliner Paläontologie zu vermarkten? Welche Allianzen gingen Museum, Wissenschaft und Populärkultur ein? Wie unterschieden sie sich im Fall der deutschen Tendaguru-Expedition und der britischen Grabungskampagne, die von 1924 bis 1931 am Tendaguru durchgeführt wurde?



Verwerten Die Fossilien vom Tendaguru wurden nicht für den Markt ausgegraben, waren aber dennoch in vielfältige Ökonomien eingespannt. Sie dienten als materielles und symbolisches Kapital, etwa wenn ihre Versicherungssumme berechnet, wenn als Gegenleistung für Spenden Knochengaben versandt oder neue Saurierarten nach Förderern benannt wurden. Das Nachweisbuch über Gipsabgüsse, das in den Historischen Bild- und Schriftgutsammlungen des Berliner Naturkundemuseums aufbewahrt wird (Abb. 11), legt ein beredtes Zeugnis dieser Verteilungs- und Verwertungsmechanismen ab. Die beiden Kapitel untersuchen die Verstrickungen zwischen wissenschaftlicher Taxonomie, Spendenakquise und Museumspolitik anhand der Praktiken der Benennung der Fossilien im Feld und im Museum. Welche Personen wurden mit taxonomischen Benennungen geehrt, welche nicht? Wie bilden die Namen bis heute Machtgefälle und koloniale Strukturen ab? Nicht nur die Taxonomie stellt Bezüge zur kolonialen Geschichte der Tendaguru-Fossilien her, sondern auch die Präsentation von Dinosaurierfragmenten im Museum. Die Kapitel zeigen, inwiefern die Be- und Verwertung des Kolonialen Veränderungen unterworfen war. Die Konjunkturen der kolonialen Bezugnahmen verfolgen wir von den ersten Meldungen über Knochenfunde in der damaligen Kolonie bis zu den heutigen Debatten über kulturelles Erbe. Dabei zeigen sich unterschiedliche diskursive Bedeutungen des *Brachiosaurus/Giraffatitan brancai*: Während er im deutschen Kontext von der kolonialen Trophäe zum enthistorisierten Ausstellungsobjekt wurde, wird er in Tansania in den letzten Jahren vor allem als politisches Objekt mit einer kolonialen Geschichte diskutiert.

225 Tonnen Gestein Das abschließende Interview wendet sich der aktuellen Sammlungsarbeit zu. Im Gespräch mit der Kustodin der Tendaguru-Sammlung im Museum für Naturkunde Berlin fragen wir danach, wie die Fossilien heute behandelt werden, worin die Arbeiten an den Objekten bestehen, welche Fragen an sie

Abb. 10: Skizze der Eisenkonstruktionen für das *Brachiosaurus*-Exponat von 1985, in: MfN, HBSB, Präparatorenhefter „Saurierunterlagen“ [unerschlossen].

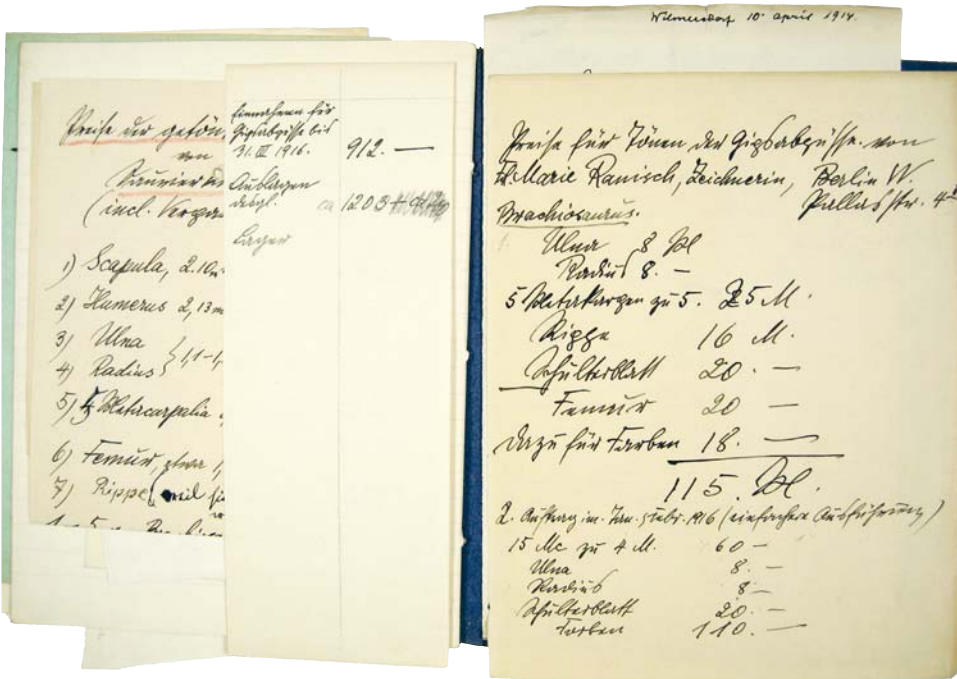


Abb. 11:
Nachweisbuch über die Herstellung und Abgabe
von Gipsabgüssen fossiler Knochen, in: MfN,
HBSB, Pal. Mus. S III, Gipsabgüsse.

gerichtet werden und welche Rolle die Geschichte dabei spielt.

Giraffatitan brancai, so viel ist klar geworden, fordert in seiner globalen Vernetztheit und den Asymmetrien, die Teil seiner Geschichte sind, dazu auf, seine vielschichtigen und kontroversen Bedeutungen durch ein interdisziplinäres, internationales, in jedem Fall mehrstimmiges Archiv zu entschlüsseln. Im Zuge unserer Recherchen hat sich das Feld der Stimmen bereits erweitert, sind neue Akteure hinzugekommen, werden andere Erinnerungen erzählt. Es lassen sich auch für die Zukunft weitere, bislang ungesehene Quellen vermuten und neue Fragen, die an das Material gestellt

werden. Die Szenarien, Quellen und Bilder, die dieses Buch versammelt, sind als Fragmente insofern an weitere, interdisziplinäre Perspektiven anschließbar. Dadurch können unscheinbare, historisch unbeachtete Objekte aus dem Tendaguru-Bestand in Berlin oder aus anderen Archiven ebenso in den Blick rücken wie alternative Ontologien, in die die Knochen am Tendaguru eingebettet waren. Auf diese Weise wird nicht nur das Objekt selbst dezentriert, sondern auch die Geschichte und Identität, in die es so fest eingelassen scheint. Am Ende dieses Buchs stehen daher kein einheitliches Bild und kein stabiles Objekt, sondern vielmehr die Einsicht, dass naturkundliche Dinge wie auch ihre Geschichten heterogen und wandelbar sind. Weder ihre Materialität noch ihr Status sind eindeutig und ein für allemal festgesetzt. Die Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte wird in Bewegung bleiben.

Dank der Autorinnen und Autoren Dieses Buch geht aus einem Verbundprojekt hervor, das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde. Es ist das Ergebnis einer interdisziplinären und institutionellen Kooperation des Museums für Naturkunde Berlin mit der Technischen Universität Berlin sowie der Humboldt-Universität zu Berlin. Ohne die institutionelle und fachliche Unterstützung von Bénédicte Savoy, Johannes Vogel und Andreas Eckert hätten wir dieses Projekt weder entwerfen noch durchführen können.

Die Arbeit einer Vielzahl von Menschen an allen drei Institutionen ist in dieses Buch mit eingeflossen. Im Museum für Naturkunde Berlin möchten wir uns ganz besonders bei Yvonne Reimers und Denise Bode bedanken, ohne deren Überblick, Koordinationskünste und Ausdauer dieses Buch nicht zustande gekommen wäre. Ein ebenso herzlicher Dank gilt Thomas Schmid-Dankward für die Grafik. Hwa Ja Götz und Carola Radke danken wir für ihre Fotografien, Daniela Schwarz und Oliver Hampe für den anregenden interdisziplinären Austausch und Sabine Hackethal und Sandra Miehlebradt von den Historischen Bild- und Schriftgutsammlungen für ihre Hilfe bei der Suche und Beschaffung von Archivalien. Außerdem geht ein herzli-

cher Dank an Michael Ohl, Tahani Nadim, Ferdinand Damaschun, Anita Hermannstädter, Manuela Bauche, Magdalena Müller und Stephan Schultka. Hans-Hartmut Krueger, Gottfried Böhme, Manfred Barthel, Thomas Schossleitner, Marten Schöle und Markus Brinkmann haben uns geduldig geholfen, Details der Geschichte der Tendaguru-Objekte besser zu verstehen und uns Einblick in die heutige Arbeit an diesen Objekten gegeben.

An der Technischen Universität möchten wir insbesondere Annick Trelu, Eyke Vonderau, Andrea Meyer und Jenny Fischer-Falckenberg danken. An der Humboldt-Universität gaben Larissa Förster, Lutz Diegner, Sören Flachowsky und Astrid Kiesewetter Hinweise und Unterstützung. Kristina Vaillant hat dieses Buch lektoriert und lesbarer gemacht. Außerdem gilt unser Dank Martin Wiegand vom Wallstein Verlag. Unser herzlicher Dank gilt außerdem Kerstin Lutteropp und Christopher Wertz vom Projektträger Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Für intensiven Austausch und die gemeinsame Reise und Zusammenarbeit möchten wir uns bei Musa Sadock und Halfan Magani bedanken, ebenso bei Victor Shau für offene Diskussionen und administrative Unterstützung in Lindi. Wir danken William Mkufya für seine bereichernde und kritische Aufmerksamkeit, Walter Bgoya vom Verlag Mkuki na Nyota, Amandu Kwekason vom National Museum & House of Cultures in Dar es Salaam, außerdem Willbard Lema vom Village Museum und Prisca Kirway vom Ministry for Natural Resources and Tourism in Dar es Salaam, Aloyce Mwambwiga vom National Natural History Museum in Arusha, Erick Soko vom Maji Maji Memorial Museum in Songea sowie Felix Chami von der University of Dar es Salaam. Viele weitere Menschen haben die Entstehung dieses Buchs begleitet, denen wir an dieser Stelle dafür danken, ganz besonders Irina Podgorny, Gerhard Maier, Bettina Brockmeyer, Felix Brahm, Kathrin Roller, Anna-Maria Brandstätter, Leonore Scholze-Irrlitz, Beate Wonde, Harald Sippel, Regina Sarreiter, Altabt Siegfried Hertlein, Joachim Scholz, Alexander von Schwerin und Nils Güttler. ■

Profile durch den

SW.

Stufe I

I. Barrabarva:

Gingstrichtung SW-NO.

mitte der Kluftlinie

↓

↓
Anfangs glittens

Lauriergestein

↓
Profil II fies abgezeichnet

Merin

II. Lagerweg

Gingstrichtung W-O.

↓
einzelne Blöcke / sehr feinsten,
fein-sig. G. von / Stein

↓
einzelne

↓
Anfangs glittens

Lauriergestein

Merineenschicht m.
zerflüssigtem Mollatiten.

Lauriergestein

Tingutinguti

III. Doanika - Laufbutt:

Gingstrichtung: S-N.

Abb.: Skizze Gesteinsschichten, vermutlich von Werner Janensch und Edwin Hennig, in: MfN, HBSB, Pal. Mus. S II, Tendaguru-Expedition 8.2, Bl. 31.

↓
feinbläuer, gelber, mit über Tingutinguti
Merineenschicht m. Mollatiten

Plateaurand der Laurierschichten.

Stufe II

Stufe III NO.

Zusatzkenntnis von
Gefährdungsdampf
(Str. SSO-NW)

Plateauhöhe
gelbe, unregelmäßige
großartige Konglomerate

einzelne feste Blöcke
eenschicht m. Austern

Tendaguru

"Kugelformige" / m. Austern
mit gelben Mollusken
in Muffeln

ANEIGNEN

Blöcke sehr fest, feingefügter
Tonstein (= Kugelformig?)

Laurierschicht m. Krugform
große Konglomerate

← Plateauhöhe

Tendaguru.

Kugelformig.
große Konglomerate

← Plateauhöhe
Laurierschicht m. Krugform

Trigonienbänke
fein. gelb. Tonst., m. oben in grünl. fossil. Muffeln
Spiefel überlagert

Laurierschicht m. Mollusken
fein. grün, gelb, m. Mollusken

-124

Sattler. Fraas.
↓ ↓

M 046-125



Dinosaurien aus Tendaguru.

MAJI-MAJI-KRIEG UND MINERALIEN

ZUR VORGESCHICHTE DER AUSGRABUNG VON DINOSAURIER-FOSSILIEN AM TENDAGURU IN DEUTSCH-OSTAFRIKA

Holger Stoecker

Die Aufteilung Afrikas unter den europäischen Kolonialmächten fand ihren Abschluss in den Jahren zwischen der Berliner Afrika-Konferenz 1884/85 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914.¹ Die Intensivierung des Nationalismus in Europa am Ende des 19. Jahrhunderts führte zu einem wachsenden Drang nach Inbesitznahme kolonialer Territorien in Afrika. Die Beteiligung an der Kolonialisierung des Kontinents galt vielen Europäern als grundlegend für das nationale Prestige, wenn nicht sogar für das nationale Überleben. Seit den 1880er Jahren hatte sich ein rapider und gewaltförmiger Wettlauf zwischen den konkurrierenden europäischen Kolonialmächten um Territorien in Afrika entsponnen, für den bereits Zeitgenossen den Begriff des *scramble for Africa* (Wettlauf um Afrika) geprägt haben.² Die Erkundung des afrikanischen Kontinents im 19. Jahrhundert mündete bald in der gewaltsamen Eroberung von Territorien, deren Beherrschung notwendig schien, „um die Afrikaner gleichsam vor ihrer eigenen Gewalt zu schützen und nebenbei den Kontinent auch wirtschaftlich für Europäer zu öffnen“.³ Dabei gab es 1884/85 kaum konkrete Kenntnisse über lokale Ressourcen, die eine lohnende Ausbeute versprochen. Der Wettlauf um Territorien in Afrika war immer auch „eine Art Wette auf die Zukunft“,⁴ die erst durch vermehrtes Wissen über den Kontinent, seine natürlichen Gegebenheiten und seine Bewohner einzulösen war. Hierfür galt es, den afrikanischen Raum für die europäische Erkundung und Wissenschaft weiter zu öffnen.

SCRAMBLE FOR DINOSAURS

Der Begriff *scramble for Africa* wurde in der politischen und fachwissenschaftlichen Publizistik des 20. Jahrhunderts oft aufgegriffen und ist seither vielfach variiert worden. In bewusster Anlehnung an diesen historischen Begriff markierte die

Abb. 1 links:

Bernhard Sattler (links), Eberhard Fraas (mit Geologenhammer) und namentlich nicht benannte afrikanische Arbeiter am Grabungsfeld des Skeletts A von *Gigantosaurus africanus*, September 1907. Das Foto stammt aus einer Bildsammlung, die der Leipziger Kolonialgeograf Hans Meyer anlegte und die noch weitere Motive der Berliner Ausgrabung am Tendaguru enthält. In: IfL, Nachlass Hans Meyer, Af 046–125.

- 1 Cooper 2000.
- 2 Punch, 10.12.1892.
- 3 Eckert 2013, S. 140.
- 4 Ebd., S. 141; Wirz / Eckert 2004.

- Wild, Rupert: Die Ostafrika-Reise von Eberhard Fraas und die Erforschung der Dinosaurier-Fundstelle Tendaguru, in: Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde / Serie C (Allgemeinverständliche Aufsätze) 30 (1991), S. 71–76.
- Wild, Rupert: Janenschia n.g. robusta (E. Fraas 1908) pro Tornieria robusta (E. Fraas 1908) (Reptila, Saurischia, Sauropodomorpha), in: Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Serie B: Geologie und Paläontologie 173 (1991), S. 1–4.
- Wild, Sarah: South Africa's Largest Dinosaur Upends Theories of how Four-legged Walking Began, in: Nature 27.9.2018.
- Wilhelmy-Dollinger, Petra: Die Berliner Salons. Mit historisch-literarischen Spaziergängen, Berlin 2000.
- Wimmelbücker, Ludger: Verbrannte Erde. Zu den Bevölkerungsverlusten als Folge des Maji-Maji-Krieges, in: Felicitas Becker / Jigal Beez (Hg.): Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905–1907, Berlin 2005, S. 87–99.
- Wirz, Albert / Eckert, Andreas: The Scramble for Africa. Icon and Idiom of Modernity, in: Olivier Pétré-Grenouilleau (Hg.): From Slave Trade to Empire. Europe and the Colonisation of Black Africa 1780s–1889s, London 2004, S. 133–153.
- Wolff-Thomsen, Ulrike / Kuhrau, Sven (Hg.): Geschmacksgeschichte(n). Öffentliches und privates Kunstsammeln in Deutschland 1871–1933, Kiel 2011.
- Young, David: Brachiosaurus. The Biggest Dinosaur of Them All, in: Field Museum of Natural History Bulletin 46, 1 (1975), S. 3–9.
- Zepernick, Bernhard: Die Mitglieder der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 1773 bis 1973, in: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 48 (2009), S. 1–405.
- Zimmerer, Jürgen / Zeller, Joachim (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen, Berlin 2003.
- Zimmermann, Alfred (Hg.): Die deutsche Kolonial-Gesetzgebung. Sammlung der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen Gesetze, Verordnungen, Erlasse und internationalen Vereinbarungen, 2. Teil: 189–1897, Berlin 1898.

PERSONENREGISTER

- Abdallah bin Sef/Sefu, , 39, 43, 239–240
Abdallah Kimbamba, 239
Abel, Othenio (1875–1946), 134, 157, 194–195, 202
Andrews, Roy Chapman (1884–1960), 226
Arning, Wilhelm (1865–1943), 27–37, 244, 251–252
Bamberg, Paul Adolf (1876–1946), 88–93, 248
Barthel, Manfred (*1934), 21, 97, 100–112, 117, 119
Baschin, Otto (1865–1933), 82
Bather, Francis Arthur (1863–1934), 224, 226
Baum, Georg (1871–1909), 89–90
Bèche, Henry Thomas de la (1796–1855), 195–196
Behm, Karl (1864–1919), 82
Berner, Lutz, 119–121
Böhme, Gottfried, 21, 109, 111–112, 115
Böhme, Hans-Joachim (1931–1995), 103
Bölsche, Wilhelm (1861–1939), 139, 140–141
Boheti bin Amrani, 201, 239–240, 252
Borchert, Gustav, 151, 170–171, 178, 180–181, 185
Branca, Wilhelm von (1844–1928), 8, 26, 37, 39, 51–52, 72, 74, 80, 83–85, 87–91, 93, 125, 130, 145, 199, 221, 128, 130–135, 137, 143, 145–146, 152–153, 168–169, 171–172, 176, 179, 182, 199, 212–213, 215, 221, 243, 256
Brauer, August (1863–1917), 84, 175–177
Broom, Robert (1866–1951), 171
Buffetaut, Eric (*1950), 249
Buffon, Georges-Louis Leclerc Comte de (1707–1788), 194
Bügen (Bildhauer), 180
Busse (Aufsichtsrat), 29
Cahan, David (*1947), 126
Carnarvon, Edward Herbert Earl of (1866–1923), 59
Carnegie, Andrew (1835–1919), 144–145, 148, 157, 174–175, 180, 191
Caro, Oscar (1849–1913), 84
Carter, Howard (1874–1939), 59
Cope, Edward Drinker (1840–1897), 132
Cutler, William Edmund, 217
Cuvier, Georges Baron de (1769–1832), 196
Dacqué, Edgar (1878–1945), 203
Damaschun, Ferdinand, 21, 168
Danckelmann, Alexander von (1855–1919), 33, 45
Darmstaedter, Ludwig (1846–1927), 83, 90
Dechen, Ernst Heinrich von (1800–1989), 196
Delgado, Marcel (1901–1976), 223
Dernburg, Bernhard (1865–1937), 35, 44–46, 72, 84
Dietrich, Wilhelm O. (1881–1964), 261
Doyle, Arthur Conan (1859–1930), 222–223
Drevermann, Friedrich Ernst [Fritz] (1875–1932), 154, 228
Ebermayer, Karl (1862–1943), 33
Eckenbrecher, Margarethe von (1875–1955), 48
Einstein, Albert (1878–1955), 107, 112
Erzberger, Matthias (1875–1921), 34
Eschke, Klaus, 95
Fichte, Johann Gottlieb (1762–1814), 112, 114–115
Filchner, Wilhelm (1877–1957), 81
Förster, Larissa (*1971) 21, 26
Fraas, Eberhard (1862–1915), 25, 29, 35–37, 45–46, 59, 64, 72, 75, 79, 146–147, 152–153, 196–200, 220–221, 242–244
Fraedrich, 137
Freud, Sigmund (1856–1939), 238
Frey, Eberhard, 278
Friedel, Ernst (1937–1918), 84
Friedländer, Emmy, (1880–1942) 89
Friedländer, Immanuel (1871–1948), 90
Frobenius, Leo (1873–1938), 82
Fürstenberg, Maximilian Egon zu (1896–1959), 85
Furtwängler, Walter (1887–1967), 8
Goldberger, Max (1848–1913), 83
Graetz, Paul (1875–1968), 81
Grassmann (Bergrat) 89
Grimm, Jacob (1785–1863), 112
Grimm, Wilhelm (1786–1859), 112
Gross, Walter (1903–1974), 255, 264–265
Gunning, Jan Willem (1860–1913), 50
Gwinner, Arthur von (1856–1931), 84–85, 88, 91
Hagenbeck, Carl (1844–1913), 218–222
Haggard, Henry Rider (1865–1925), 223
Hanseman, Adolph von (1826–1903), 89, 244
Hanseman, David von (1858–1920), 83–85, 88–89, 91, 93, 130–132, 141–143, 244, 256, 258

Hansemann, Ottilie von (1840–1919), 89
 Harmer, Sidney (1862–1950), 154–155, 217, 224
 Hasegawa, Yoshikazu (*1930), 107–108, 116
 Hawkins, Benjamin Waterhouse (1807–1894), 226
 Hecker, Oskar (1864–1938), 27
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831), 112, 114
 Heidorn, Günter (1925–2010), 103, 108
 Heimbürg, Friedrich von (1859–1935), 84
 Heinrich, Wolf-Dieter, 252
 Hemedi, 39
 Henckel-Donnersmarck, Guido von (1830–1916), 85
 Hennig, Bruno, 213
 Hennig, Edwin (1882–1977), 8, 10, 16, 22, 31, 42–43, 46, 50, 58–59, 61, 67–70, 72, 131, 151, 156–157, 178, 194, 198, 200, 209, 211, 212–215, 233, 236–327, 240, 245–247, 266, 289
 Hennig, Richard (1874–1951), 213–214
 Hermann, Adam, 201
 Hizza, 238
 Hohenlohe-Langenburg, Ernst II. zu (1863–1950), 29
 Holland, William Jacob (1848–1932), 145, 175–176
 Hoyt, Henry O. (1885–1961), 222
 Humboldt, Alexander von (1769–1859), 87, 112, 115
 Issa bin Salim, 237, 240
 Jaeger, Fritz (1881–1966), 80
 Jackel, Otto (1863–1929), 126, 134, 181–182
 Jagor, Andreas Fedor (1816–1900), 87–88
 Janensch, Werner (1878–1969), 8, 10, 16, 22, 31, 42–43, 52, 57–61, 63, 67, 70, 72, 74, 84, 89–90, 103, 117, 131, 137, 178, 180–181, 185, 188, 193–194, 198–201, 203, 205, 207, 209, 211–213, 221, 233–234, 236, 238, 239–244, 248–250, 252, 257, 278, 288–289
 Jessup, Morris K. (1830–1908), 159
 Juma, 39
 Juma Issa Lituli, 250
 Kahl, Wilhelm (1849–1932), 84
 Kattwinkel, Wilhelm (1866–1935), 245
 Kayombo, Norbert, 270
 Kegel, W. C. (1879–1946), 27
 Kessler, W. C., 48
 Klein, Helmut (1930–2004), 103, 108, 112
 Knight, Charles R. (1874–1953), 219, 223
 Koch, Robert (1843–1910), 112, 115
 Koji, Sugimori, 108
 Königs, Elise, (1848–1932) 89
 Köstering, Susanne, 142, 183
 Krenkel, Erich (1880–1964), 54
 Kronecker, Wilhelm, 90
 Krueger, Hans-Hartmut, 21, 104–107, 109, 111–112, 116–117, 119–120
 Kükenthal, Willy (1861–1922), 177
 Lankester, Edwin Ray (1847–1929), 148
 Leakey, Louis (1903–1972), 156, 217, 224
 Lepsius, Richard (1851–1915), 51
 Lettow-Vorbeck, Paul von (1870–1964), 246–247, 253
 Lindequist, Friedrich von (1862–1945), 50
 Lorenz, Konrad (1903–1989), 260
 Maas, Heiko (*1966), 55, 272
 Mahiga, Augustine (*1945), 55, 272
 Maier, Moritz, 287
 Marquardt, Fritz, 185, 261
 Marsh, Othniel Charles (1831–1899), 132, 242, 249–250
 Marx, Karl (1818–1883), 107, 113
 Masao, Fidelis, 161, 267–268, 270
 Matschie, Paul (1861–1926), 221
 Matthew, William D. (1871–1930), 171, 179
 M’Bow, Amadou-Mahtar (*1921), 269
 Mecklenburg, Adolf Friedrich zu (1873–1969), 81, 83
 Mecklenburg, Johann Albrecht zu (1857–1920), 33, 83, 85, 90–91
 Mendelssohn, Franz von (1865–1935), 142
 Mendelssohn, Robert von (1857–1917), 83–84, 90
 Mendelssohn-Bartholdy, Paul von (1875–1935), 90
 Menke, Harold, 150
 Meyer, Hans (1858–1929), 25, 33, 35, 37, 45, 80, 84–85, 144, 257
 Meyer, Hermann von (1801–1869), 235
 Migeod, Frederick William Hugh (1872–1952), 156, 217–218
 Mikasa, Takahito Prinz (1915–2016), 111
 Milner, Angela C. (*1947), 250

- Mkwawa (Mkwavinyika Munyigumba Mwamuyinga) (1855–1898), 271
- Möbius, Karl August (1825–1908), 87, 173, 181
- Modrow, Hans (*1928), 99
- Mohammadi Keranje, 237, 240
- Mosse, Emil (1854–1911), 88, 90
- Mosse, Gertrud, 88–89
- Müller, Ludwig, 211
- Nasoro, 39
- Neubauer, G., 188, 261
- Niedieck, Paul, 50
- O’Brian, Willis (1886–1962), 223
- Osborn, Henry Fairfield (1857–1935), 146
- Otto, Heinrich, 35
- Owen, Richard (1804–1892), 235
- Paasche, Hans (1881–1920), 84
- Paasche, Hermann (1851–1925), 84
- Pallenberg, Josef (1882–1946), 218–219, 221
- Parrington, Francis Rex (1905–1981), 217, 218
- Passavant–Gontard, Richard von (1852–1923), 84, 91, 152–154
- Planck, Max (1858–1947), 112
- Pompeckj, Josef (1867–1930), 91, 177–178, 180, 185, 187, 188, 246–248, 258
- Preisinger, August, 211
- Rauhut, Oliver, 249–251
- Rebmann, Johannes (1820–1876), 32
- Rechenberg, Albrecht Freiherr von (1861–1935), 52–54, 69, 74, 79
- Reck, Hans (1886–1937), 8, 10, 31, 59, 69, 90, 159, 178, 251–252, 256–257, 271
- Reck, Ina (1872–1942), 8, 10, 69, 258
- Remes, Kristian, 252
- Riggs, Christina, 70
- Riggs, Elmer Samuel (1869–1963), 150, 242
- Röchling, Karl August (1865–1937), 88, 90, 93, 250
- Rothacker, Watterson R. (1885–1960), 222
- Saadallah/Sadallah (Akida), 39, 42, 46, 48
- Sadi, 39
- Saidi Mwejelo, 239
- Salim Tombali, 237
- Salomonsohn, Adolph (1831–1919), 90
- Sattler, Bernhard Wilhelm (1873–1915) 25–37, 58, 72, 74–75, 244–245, 251
- Savoy, Bénédicte (*1972), 273
- Schäfer, Wilhelm (1912–1981), 159
- Schildkrout, Enid (*1941), 26
- Schleiermacher, Friedrich (1768–1834), 112
- Schmeisser, Karl (1855–1924), 33, 45
- Schober, Johannes, 167–169, 171, 178, 180–182, 184–185, 187, 284
- Schuchert, Charles (1858–1942), 133
- Schulze, Franz Eilhard (1840–1921), 84
- Schummer, Ralf (*1944), 161, 163, 267, 268, 270
- Schust, Friedrich, 255, 264–265
- Schwarz, Albert, 35
- Schwarz, Daniela, 276–291
- Schweinfurth, Georg (1836–1925), 33, 45
- Seeley, Harry Govier (1839–1909), 242
- Seliman Kowinga, 240
- Selemani Mamba, 28
- Seliman Nyororo, 238, 240
- Shackelford, Jaimes Blaine (1886–1969), 226
- Shepherd, Nick, 60
- Siegert, Ewald, 169–171, 178, 180–181, 184–185, 188, 206, 286
- Smith, G. F. Herbert (1872–1953), 217
- Solger, Friedrich (1877–1965), 185
- Sommer, Alfons, 104
- Speyer, Franziska (1844–1909), 89
- Spiess, Gustav, 91
- Staff, Hans von, 8
- Stahlberg, Gustav, 170–171
- Staudinger, Paul (1895–1933), 33, 35, 45
- Staudt, Elisabeth (1854–1931), 89
- Stechow, Walther (1852–1927), 88, 93, 249
- Steinthal, Max (1850–1940), 142
- Sternfeld, Richard (1884–1949), 242
- Strassen, Otto zur (1869–1961), 153, 154
- Stuhlmann, Franz (1863–1928), 43